

Praxeo-Theologie

Programm – Probleme – Perspektiven

Antragstellende:

Prof. Dr. Antje Roggenkamp, Münster

Prof. Dr. Hartmut von Sass, Hamburg

1. Grundlegende Fragestellung.

Unsere Fragestellung in einem (etwas längeren) Satz: Was trägt die vor allem in der Soziologie und den Literaturwissenschaften erprobte Praxeologie aus, wenn sie auf theologisches Terrain gebracht wird, um Grundprobleme praktisch-theologischer Art zu adressieren, den ‚Gegenstand‘ der Theologie systematisch neu bestimmen und endlich beide Antwortareale nochmals kontrovers miteinander ins Gespräch zu bringen?

Theorien der Praxis beruhen auf einer zentralen Prämisse. Diese besagt konstruktiv, dass eine ***Praxis die kleinste Einheit sinnvoller Beschreibung (methodisch)*** und ***die kleinste Einheit von Sinn und Verstehen (hermeneutisch)*** bildet (cf. Schatzki 2001: 10; Reckwitz 2003: 290). Damit ist kritisch gesagt, dass die sonstigen Alternativen – wie etwa Strukturen, Systeme, Kommunikation, Handlungen oder (individuelle bzw. netzwerkartige) Subjekte – in ihrer Brennpunkte korrekturbedürftig sind. Praxistheorien haben gegenüber strukturalistischen, systemtheoretischen, handlungsorientierten bzw. subjektivistischen Ansätzen drei wesentliche Vorzüge: eine Praxis ist über interne Konfigurationen (etwa routinisierte oder materialisierte Tätigkeiten, sozial geteilte Regeln, Normen, Gewohnheiten) beschreibbar (Möllers 2015: Kap. 3); sie integriert dabei bislang disparate Ansätze, die auch in der Theologie partiell, wenn auch einzeln rezipiert worden sind (u.a. Materialität und Dispositive, Theorien des Affekts & der Emotionen, Formen des *embodiment*); schließlich erlaubt der Fokus auf die Praxis eine Neubestimmung von Handlungen und dem, was aus ihnen hervorgeht oder emergiert (cf. implizites Wissen, Repetition & Differenz, Theorien des Ereignisses, *performance studies*).

Was passiert nun theologisch, wenn ein ***Netzwerk religiöser Praktiken als der Gegenstand des Faches*** bestimmt wird? Das kann nun weiter konkretisiert werden: Was also geschieht, sobald Praktiken als routinisierte oder repetitive, materialisiert-affektive, regelgeleitete sowie performativ produktive (Kon)figurationen verstanden werden? Die ***dogmatische Brisanz*** dieses zunächst ***methodischen Vorschlags*** mag deutlich sein: Die Relation zwischen repetitiven und darin zeitlich und räumlich variierbaren sowie performativen Praktiken und dem, worum es in ihnen geht – womöglich selbst ein performatives Ereignis –, wäre neu zu verstehen. Daraus ergibt sich unsere grundlegende dreiteilige Fragestellung:

- 1: Verhilft eine ***theologische Praxeologie*** dazu, methodische Reduktionismen alternativer Ansätze insbes. in der Praktischen Theologie produktiv zu umgehen, indem die Vollzüge der Religion/des Glaubens (der Schrägstrich markiert eine Verlegenheit und ein Problem)

innerhalb eines praxeologischen Rahmens – gleichsam ‚zwischen‘ Gesellschaft bzw. Gemeinschaft/Institution und Individuum – zum Thema werden?

- 2: Könnte **eine sich als Praxeologie des Glaubens verstehende Dogmatik** die noch immer latent leitende Dualität von liberalen und offenbarungstheologischen Ansätzen unterlaufen, indem nicht mehr vom humanen bzw. divinen Subjekt ausgegangen wird, sondern von den **praktischen Arrangements, in denen beide überhaupt erst zusammen kommen?**
- 3: Wäre eine sich im Rahmen eines derart als Praxeologie des Glaubens verstandenen Ansatzes situierende Religionspädagogik/Praktische Theologie in der Lage, die **Spannung zwischen Subjektorientierung und postkolonialem, Machtförmiges dekonstruierendem Ansatz** so zu überwinden, dass eine Praxeologie des Glaubens als ein theologisch reflektierbares und emotional affizierbares Gestaltungsangebot des Glaubens in den Fokus rückte?

Und daraus ergibt sich grundsätzlich für das **interdisziplinäre Gespräch in der Theologie** die Frage, wie Antworten auf (1 & 2) die möglichen Ansätze in (3) beeinflussen und – ganz im Sinne **theologischer Enzyklopädie** – *vice versa*.

2. Die Namen und akademische Affiliationen der verantwortlichen Personen.

Antragstellende:

- Prof. Dr. Antje Roggenkamp. Professorin für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Universität Münster, Universitätsstraße 13-17, Raum 219, 48143 Münster. *email:* antje.roggenkamp@uni-muenster.de
- Prof. Dr. Hartmut von Sass. Professor für Systematische Theologie mit den Schwerpunkten Dogmatik und Religionsphilosophie an der Universität Hamburg, Gorch-Fock-Wall 7, #6, 20354 Hamburg. *email:* hartmut.von.sass@uni-hamburg.de

3. Eine inhaltliche Begründung für die Einrichtung der Projektgruppe.

Gut „hermeneutisch“ könnte man fragen: Was ist das Problem, auf das die Praxeologie eine Antwort sein soll? Diese Frage wird nun in fünf Schritten zu beantworten versucht. Los geht's!

3.1. Praxeologie, einführend.

Praxistheorien rücken soziale Praktiken, d.h. kollektiv geteilte Formen des Tuns, Arten und Weisen, was man (oder Heideggers ‚Man‘) tut, also das „Know how“ in den Fokus. Praktiken sind gekennzeichnet durch zeitliche, korporale und materielle Dimensionen und in diesem Sinne durch ein wiederkehrendes, körperliches Interagieren mit und durch Materialität (*doing...*). Das Anliegen einer derart verstandenen Praxistheorie wird deutlich, wenn die Programme, zu dem diese Theorie in programmatischer Abgrenzung formuliert ist, in den definitorischen Blick genommen werden. Andreas Reckwitz bringt es auf die folgende Formel:

„Der ‚Ort‘ des Sozialen ist damit nicht der (kollektive) ‚Geist‘ und auch nicht ein Konglomerat von Texten und Symbolen (erst recht nicht ein Konsens von Normen), sondern es sind die ‚sozialen Praktiken‘, verstanden als know-how abhängige und von einem praktischen ‚Verstehen‘ zusammengehaltene Verhaltensroutinen, deren Wissen einerseits in den Körpern der handelnden Subjekte ‚inkorporiert‘ ist, die andererseits regelmäßig die Form von routinisierten Beziehungen zwischen Subjekten und von ihnen ‚verwendeten‘ materialen Artefakten annehmen.“ (2003: 289)

Zentrale Eigenschaften sind also im Visier, wenn Praktiken methodisch zum Thema werden: Involvierung, Unhintergebarkeit, Pluralität, Gemeinschaftlichkeit, Materialität, Kontingenz, Repetitivität, Normativität, Performanz. Eine Praxeo-Theologie hat hier ihren materialen Teil.

Folgende terminologische Festlegungen mögen helfen, verwendete Begriffe klarer voneinander zu trennen. Als **Praxis** sind einzelne Handlungsvollzüge (wie etwa der Umgang mit dem Gebet, dem Gesang, dem Staunen, dem Erschrecken, dem Bekennen, dem liturgischen Feiern) im Blick. Als **Praktik** kann die eben genannte Liste an Merkmalen (ggf. abgewandelt) verstanden werden, sodass jede Praxis mindestens eine Praktik hat, während diese nur vorkommen kann, weil es eine Praxis gibt. **Praxeologie** (im engeren Sinn; cf. Schäfer / Jonathan 2019) ist also die Lehre von der Praxis. Als **Praktologie** kann die Klärung der Eigenschaften einer Praxis – also des Umgangs mit einer Praktik – aufgefasst werden. **Praxistheorie** wiederum kann als Oberbegriff verwendet werden, der sich in Praxeologie und Praktologie ausdifferenziert.

3.2. Stand der Forschung.

Die Rede von Praktiken ist geradezu inflationär. Aber wovon reden wir, wenn von Praktiken die Rede ist? (zum Befund Mauz 2021: 4f.). In einem ideenhistorischen Sinn können unterschiedliche Wellen praxistheoretischen Interesses unterschieden werden (cf. Schmidt 2022 (bes. für die skandinavische Debatte); Leger 2024: 54).

Die **erste Welle** ist ein rekursives Produkt, sofern im Blick aus den 1960- und 70er zurück wirkmächtige Traditionslinien des ausgehenden 19. Jahrhunderts als ‚praxisphilosophisch‘ bezeichnet wurden. Darunter fallen nach dem Urteil von Habermas (1988: 79) sowohl der Linksmarxismus (Lukacs, Gramsci) als auch der (Amerikanische) Pragmatismus (Dewey, Mead). Hinzu kommen später Einflüsse der Wittgensteinschen (deskriptiven) Philosophie (Bloor 2001). Ihnen gemeinsam ist die Kritik der alten ‚metaphysischen‘ Priorisierung der Theorie gegenüber der Praxis.

Eine **zweite Welle** verdankte sich der Gleichzeitigkeit miteinander konkurrierender Programme der 1980er und 90er Jahre. Auch sie setzen auf die Zurückweisung cartesischer Dualismen und auf die radikale Historisierung grundlegender Kategorien. Was nun allerdings hinzutrat, war eine fundamentale Dezentrierung des Subjekts (cf. Fraser 1989: 42, 52): entweder als Bestreitung, dass wir einen souveränen Zugang zu uns selbst besäßen; oder mit der Betonung von Machtdispositiven jenseits der Subjektivismen; oder in der Ersetzung des Subjekts durch Netzwerke inklusive nicht-menschlicher ‚Aktanten‘ (so die ANT-Theorie von Latour; etwa 2010).

Erst in einer **dritten Welle** der letzten Jahre werden die praxeologischen Implikate nun zum Programm. Hier ist zunächst die Soziologie zu nennen, die – wie angedeutet – damit eine

Alternative zu subjektzentrierten Ansätzen einerseits und (post)strukturalistischen Anliegen andererseits verbindet (dazu Reckwitz 2014: 14f.). Die Einbettung handelnder Akteure in Infrastrukturen wird nun zum Kennzeichen einer an materialisierten, normativ wie affektiv aufgeladenen und durch Habitus, Gewohnheiten und Regeln durchzogenen praktischen Arrangements (seit einiger Zeit entwickeln sich auch Teile der Literaturwissenschaft zu einem praxeologisch ausgerichteten Unternehmen; siehe Amlinger 2021; Martus / Spoerhase 2022).

Wie steht es aktuell um ‚die‘ Praxeologie? Nimmt man grobe Vereinfachungen in Kauf, können drei Trends ausgemacht werden: kritische Vertiefung, Integration und Ausweitung. Konkret: Innerhalb der soziologischen Theoriebildung werden praxistheoretische Ansätze stärker mit empirisch geleiteter Forschung konfrontiert und angereichert (Schäfer / Daniel / Hillebrandt 2015). Insbes. in der Philosophie dominiert der zweite Trend, nämlich die Eingemeindung in dem Sinn, dass praxistheoretische Prämissen in ältere Konzeptionen wie etwa einer kritischen Theorie der Lebensformen integriert werden (bei Jaeggi 2020: 58, 77, 94). Mit dem dritten Trend kommen wir nun zur Theologie, wo das Rezeptionsverhalten zwischen praktischer und systematischer Theologie überaus unterschiedlich ausfällt – zum Schaden beider! Genau hier möchten wir ansetzen.

3.3. Praxeo-Theologie: Programm – Probleme – Perspektiven.

Das erst noch zu erprobende Programm einer Praxeo-Theologie reagiert auf diese in sich komplexe Gemengelage. Gerade nicht, indem lediglich behauptet würde, jene außertheologischen Methoden müssten endlich konsequent rezipiert werden. Vielmehr ist gemeint, dass – bei allen bestehenden Unterschieden – sich beide Subdisziplinen zusammenschließen, um als Praxeo-Theologie zu einem neuen Verständnis des Faches und seines Gegenstandes zu gelangen. Genau deshalb beantragen wir hiermit eine **Projektgruppe, die beide Fachgruppen zusammenbringen möchte**.

Dabei trifft dieses Anliegen auf divergente Diskussionsstände. In der *praktischen Theologie* (PT) wird insbesondere im skandinavischen Raum an den konzeptionellen Herleitungen der Praxistheorie aus soziologischen und (philosophisch-)pragmatischen Ansätzen (Johansen/Schmidt 2022) gearbeitet. Deutlich wird, dass die PT letztlich nicht ohne Rekurs auf die systematischen Theologien entscheiden kann, ob etwa die Repräsentationsmodi der „Kommunikation des Evangeliums“ als ein Bündel an Praktiken erscheinen oder als ein Praktizieren des Evangeliums realisierbar sind (van Oorschot 2022). Darüber hinaus geraten konkrete Vollzüge des „doing theology“ (Afdal 2022: 92) hinsichtlich der Frage in den Blick, ob sie als empirisch-soziologische oder als normativ-philosophische Praktiken gelesen werden können und ob die herkömmlichen Modi der akademischen Theologie, die das Ideal eines ‚reinen Gegenstandes‘ zugänglich machen, kriteriologisch zu verändern bzw. zu verflüssigen sind (dazu Henriksen 2022).

Die *Religionspädagogik* hat die Praxistheorie bislang überwiegend auf den Unterricht und die Schule (Grümme 2021) bezogen und beobachtet – etwa im Handbuch des Konstruktivismus: Brieden/Büttner et al. 2022 – unterrichtliche Praktiken im Umgang mit Dingen und anderen Akteuren: Welchen Einfluss nehmen sie auf den Unterrichtsprozess (mit oder auch gegen die Absichten der Lehrkraft)? Auf den zweiten Blick nähern sich PT und Religionspädagogik einander an, nämlich in dem Bemühen, empirische und „hermeneutische“ Fragestellungen

miteinander zu verbinden: Der praxistheoretische Ansatz hat etwa die Funktion, „Einsichten aus der ‚klassischen‘ Religionsdidaktik mit solchen aus der qualitativ-empirischen Erziehungswissenschaft“ zu verknüpfen (Brieden/Büttner et al. 2022). Dabei ist noch nicht ausgemacht, ob die Dogmatik als *regulativer* (van Oorschoot 2022; Roose 2022) oder als *normativer* Modus (Tveito Johnsen 2022) herangezogen wird (unter kritischem Rekurs auf „praktische Metaphysik“; vgl. Grümme 2021: 28f.).

Gelegentlich wird der Versuch unternommen, PT und Religionspädagogik miteinander zu verknüpfen. Dabei verschiebt sich der Fokus von Praktiken, die im Umgang mit Texten oder diskursiven Elementen vollzogen werden im Rahmen des *material turn* auf den Umgang mit Dingen, Objekten, Artefakten und Räumen (Roggenkamp/Keller 2021; Keller/Roggenkamp 2023). Der Ansatz geht davon aus, dass Praktiken – anders als etwa bei A. Giddens – den Individuen in Entscheidungen und Selbstbeobachtungen keine potenziell stärkere Rolle zuschreiben (Limbacher/Walther 2021: 11), sondern dass die Dinge, Objekte, Artefakte mit ihren *affordances* (Hahn 2015) auf ähnliche Weise in Handlungen und Vollzüge involviert sind bzw. aus ihnen emergieren, indem sie Subjekte in ihren Praktiken beeinflussen. Für den Umgang mit in, an und durch Artefakte emergierender Religion impliziert dies eine verdichtete **Änderung im Religionsbegriff**. Es wird nicht länger dichotomisch im Sinne von gelebter und gelehrter Religion unterschieden, sondern Religion wird „als Praxis der Wahrnehmung von Mehrdeutigkeit im Vollzug einer anderen (gemeinschaftlichen) Praxis verstanden“. (Roggenkamp/Keller 2021: 249).

Wie der **gemeinschaftliche Modus religiöser Praktiken** bestimmbar wird, ergibt sich in Auseinandersetzung mit praxistheoretisch anschlussfähigen Konzepten und Denkfiguren der systematischen Theologie. Henrik Simojoki weist für den Umgang mit christlichen Gottesvorstellungen auf Folgendes hin: „Das christliche Gotteskonzept fokussiert praxistheoretisch jene Pointe, die darauf insistiert, ‚dass der von ihm bezeichnete ‚Gegenstand‘ weder mit der vorfindlichen Wirklichkeit identisch noch unter sie subsumierbar ist und auch nicht von ihr losgelöst existiert““ (zit. in: Roggenkamp 2023: 20).

Darin steckt bereits eine weitreichende systematisch-theologische These, die eine *Praxeo-Theologie* nicht unkritisch verfechten muss, der sie aber konstruktiv, auch experimentell nachzugehen hätte. Zu diesem Zweck sind nochmals drei Bereiche zu differenzieren. Zum einen wird schon länger und in **enzyklopädischer Absicht** der Vorschlag unterbreitet, Theologie selbst als Praxis, und zwar als eine des Interpretierens zu verstehen (so Dalferth 2004: Teil II, bes. 66, 82). Dabei bleibt jedoch eine eigenständige Theorie der Praxis eine Leerstelle (cf. schon Metz 1980: § 4). Zum anderen ist erstaunlich, wie unberührt die deutschsprachige systematische Theologie von den oben skizzierten Entwicklungen – Akteur-Netzwerk-Theorie, *material turn*, Theorien der Verkörperung – geblieben ist (wobei es einige Ausnahmen gibt, etwa Eitzelmüller/Weissenrieder 2016). Schließlich sind – wie eingangs angedeutet – mehrere Angebote im Umlauf, den Grabenkampf zwischen (spät)liberalen und offenbarungstheologischen Prämissen hinter sich zu lassen, ohne bislang zu einer relativ stabilen „Figur des Dritten“ zu finden (dazu Laube 2015). Eine Praxeo-Theologie kann dies nur einlösen, wenn sie entsprechend konkretisiert wird.

3.4. Praxeo-Theologie: Kritik & Fragestellungen der Projektgruppe.

Drei Bereiche seien genannt, in denen sich unser Interesse an einem praxeo-theologischen Zugang dokumentiert:

- (i) *Theorie(n) der Praxis*: Wird religiöser Glaube als ein strukturiertes Netzwerk verschiedener Praktiken verstanden, bringt dies einige Konsequenzen mit sich: ‚Gibt‘ es die einzelne Praxis oder verdankt sie sich erst dem methodologischen Zugriff auf sie? Wie sind Praktiken intern strukturiert und was könnte das genuin Religiöse dieser Struktur sein (Büttgen 2024)? Sind also religiöse Praktiken eine eigenständige Untergruppe oder bezeichnet das ‚Religiöse‘ einen spezifischen Umgang mit sonstigen Praktiken? (vgl. zum Konzept der „Anheftung“ Eberlein-Braun 2021: 89) Wie hängen diese Praktiken – netzwerkartig – zusammen? Stabilisieren sie sich gegenseitig oder stehen im Konflikt miteinander? Gibt es **Sub- bzw. Metapraktiken**, die jenen Nexus stiften?
- (ii) *Hinwendung zu exemplarischen Fällen bzw. Fallstudien*: Eine Praxeo-Theologie wird besonders interessiert sein, sich **Einzelpraktiken** zu widmen. Dabei geht es auch darum, traditionelle Lehrstücke einer fruchtbaren Relektüre zu unterziehen, die sowohl praktisch-theologisch und religionspädagogisch informiert ist als auch systematische Probleme zu lösen unternimmt. Konkreten Beispielen ist dafür nachzugehen – etwa: dem **Gebet**: Wie kommen hier die Charakteristika einer Praxis (also im o. eingeführten Vokabular: der Praktik) zur Geltung? Wie kann die Analyse des Gebets (vor allem des Bittgebets) rückwirken auf jene praktologischen Merkmale? Wie ist – hier liegt ein besonders neuralgischer Punkt – das Verhältnis von Gebet und seinem Gegenstand neu zu bestimmen? (ein anderes Beispiel sind Praktiken des religiösen Engagements; dazu Jüngel 1982: bes. 109). Insofern routinisierte und materialisierte Praktiken dem impliziten Wissen eine zentrale Bedeutung einräumen, könnte man folgende Wendung vorschlagen: Die (dogmatische/systematische) Theologie sieht sich damit konfrontiert, die Spannung, die zwischen einer Routinisiertheit der Praktiken und ihren Veränderungen in Zeit und Raum besteht, in Form eines informierten, aber nicht emotionslosen Theologisierens zu begleiten.
- (iii) *Der Gegenstand / Gegen-Stand der Theologie*: Dass die religiöse Praxis (als Bündel oder Netzwerk von separaten Praxen) den Gegenstand der Theologie bildet, kann zunächst als rein methodische These verstanden werden. Eine Praxeo-Theologie testet darüberhinausgehend die Vermutung, dass die Analyse von Praktiken nötig ist, um Gottes Wirklichkeit als sein Wirken *pro nobis* zu verstehen. Dann wäre dogmatisch kein personalistisches Vokabular mehr vorherrschend, sondern der Versuch, einer fluideren Ontologie – Gott als Atmosphäre, Aura, klassisch: als Geist – den Vorzug zu geben (mit einem ganz anderen metaphorischen Geflecht arbeitet Stoellger 2024: bes. 11–19, insbes. dem Kreuz als (er)öffnender „Bruch“ und „Riss“). Demnach würde – ganz im Sinn des obigen Zitats zur Realität eines ‚Gegenstandes‘ – **Gott als atmosphärisch-performative Wirklichkeit** zu verstehen sein, die auf praktischen Infrastrukturen ruht, ohne in ihnen aufzugehen. Seitenblicke auf die praktische Konstitution eines Kunstwerkes (cf. u.a. Feige 2018: 104), den Status des Rechts (cf.

Möllers 2015: bes. 238–270; 2022) bzw. der Realität eines Spiels (dazu aus theologischer Perspektive Korsch 2013) mögen Aufschlüsse darüber geben, wie der Effekt dieser wirkenden Wirklichkeit präzisiert werden kann. Worin kann der Gewinn dieser substanziellen Umstellung liegen – und wo ihre Grenzen?

Die drei genannten Bereiche stehen nicht unverbunden nebeneinander. Vielmehr konstituieren sie ein *sinnvoll abgegrenztes Forschungsfeld*, das zugleich und im besten Fall hybrid ist: Es strahlt über die eigenen Limitationen aus und könnte helfen, das „Handelsdefizit“ der Theologie – stets Import von außen, kaum Theorieexport ‚a.a.O.‘ – etwas abzumildern.

3.5. Literatur.

Geir Afdal, „From empirical to impure theology – Practice as a strong programme“, in: Helboe Johansen / Schmidt, *Practice, Practice Theory and Theology*, 75–94.

Carolin Amlinger, *Schreiben. Eine Soziologie literarischer Arbeit*, Berlin: Suhrkamp, 2021.

Norbert Brieden / Gerhard Büttner / Hans Mendl / Oliver Reis / Hanna Roose (Hg.), *Religionsunterricht beobachten: Praktiken-Artefakte – Akteure*, Calw: Calwer Verlag / Matthias Grünewald Verlag, 2022.

David Bloor, „Wittgenstein and the priority of practice“, in: *The Practice Turn in Contemporary Theory*. Edited by Theodore R. Schatzki, Karin Knorr Cetina and Eike von Savigny, London and New York: Routledge, 2001, 103–114.

Philippe Büttgen, *Que m'est-il permis d'affirmer? Philosophie des confessions*, Paris: Les Éditions du cerf, 2024.

Ingolf U. Dalferth, *Evangelische Theologie als Interpretationspraxis. Eine systematische Orientierung*, Leipzig: EVA, 2004.

Katharina Eberlein-Braun, „Praktiken als Interpretationen. Ein kritisches Konzept religiöser Praxis mit Karl Barth und Rahel Jaeggi“, in: Johannes Corrodi Katzenstein, Andreas Mauz, Christiane Tietz (Hg.), *Doing Interpretation. Perspektiven praxeologischer Hermeneutik*, Paderborn: Schöningh, 2021, 65–90.

Gregor Etzelmüller / Annette Weissenrieder (Hg.), *Verkörperung als Paradigma theologischer Anthropologie*, Berlin/Boston: De Gruyter, 2016.

Daniel Martin Feige, *Design. Eine philosophische Analyse*, Berlin: Suhrkamp, 2018.

Nancy Fraser, *Unruly Practices. Power, Discourse and Gender in Contemporary Social Theory*, Minneapolis: University of Minnesota Press, 1989.

Bernhard Grümme, *Praxeologie: Eine religionspädagogische Selbstaufklärung*, Freiburg: Herder, 2021.

Jürgen Habermas, *Der philosophische Diskurs der Moderne. Zwölf Vorlesungen*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, (1985) ²1988.

Hans Peter Hahn, „Der Eigensinn der Dinge – Einleitung“, in: Ders. (Hg.), *Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen*, Berlin: Akademie Verlag, 2015, 9–56.

Jan Olav Henriksen, „Practice and theologising – Considerations on the relationship between empirical studies and normativity“, in: Helboe Johansen / Schmidt, *Practice, Practice Theory and Theology*, 95–110.

Rahel Jaeggi, *Kritik von Lebensformen*, Berlin: Suhrkamp, (2014) ³2020.

Kirstine Helboe Johansen / Ulla Schmidt (eds.), *Practice, Practice Theory and Theology. Scandinavian and German Perspectives*, Berlin / Boston: De Gruyter, 2022.

Eberhard Jüngel, „Theologie als die ‚Theorie der Praxis‘. Politische Theologie?“, in: *Barth-Studien*, Gütersloh: Benzinger, 1982, 98–126.

Tone S. Kaufmann, *A New Old Spirituality? A Qualitative Study of Clergy Spirituality in the Nordic Context*, Eugene, Oregon: Pickwick Publications, 2017.

Dietrich Korsch, „Dogmatik – ein Spiel“, in: Stefan Berg / Hartmut von Sass (Hg.), *Spielzüge. Zur Dialektik des Spiels und seinem metaphorischen Mehrwert*, Freiburg im Br. / München: Alber, 2014, 279–295.

Martin Laube, „Die Unterscheidung von Theologie und Religion. Überlegungen zu einer umstrittenen Grundfigur in der protestantischen Theologie des 20. Jahrhunderts“, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 112:4 (2015), 449–467.

Bruno Latour, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*. Aus dem Englischen von Gustav Roßler, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, (2010) ⁴2014.

Matthias Leger, „Praxistheorie“, in: Marco Sonnberger / Alena Bleicher / Matthias Groß (Hg.), *Handbuch Umweltsoziologie*, Cham: Springer, (2011) ²2024, 49–62.

- Steffen Martus / Carlos Spoerhase, *Geistesarbeit. Eine Praxeologie der Geisteswissenschaften*, Berlin: Suhrkamp, 2022.
- Andreas Mauz, „Doing Interpretation. Einleitende Hinweise zur praxeologischen Hermeneutik“, in: Johannes Corrodi Katzenstein / ders. / Christiane Tietz (Hg.), *Doing Interpretation. Perspektiven praxeologischer Hermeneutik*, Paderborn: Schöningh, 2021, 1–22.
- Johann B. Metz, *Glaube in Geschichte und Gesellschaft. Studien zu einer Praktischen Fundamentaltheologie*, Mainz: Grünewald, 1980.
- Christoph Möllers, *Die Möglichkeit der Normen. Über eine Praxis jenseits von Moralität und Kausalität*, Berlin: Suhrkamp, 2015.
- Christoph Möllers, „Unsere Werte“, in: *Merkur* 76:12 (2022), 5–16.
- Andreas Reckwitz, „Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken. Eine sozialtheoretische Perspektive“, in: *Zeitschrift für Soziologie* 32:4 (2003), 282–301.
- Andreas Reckwitz, *Unscharfe Grenzen. Perspektiven der Kulturosoziologie*, Bielefeld: transcript, 2008.
- Andreas Reckwitz, „Die Materialisierung der Kultur“, in: *Praxeologie. Beiträge zur interdisziplinären Reichweite praxistheoretischer Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften*, hrsg. von Friederike Elias, Albrecht Franz, Henning Murmann und Ulrich Wilhelm Weiser, Berlin / Boston: De Gruyter, 2014, 13–26.
- Antje Roggenkamp und Sonja Keller, „Artefakte, Objekte, Räume. Praxeologische Zugänge in Praktischer Theologie und Religionspädagogik“, in: *Zeitschrift für Theologie und Kirche* 118:2 (2021), 241–265.
- Antje Roggenkamp, „Religionsbezogene ‚Kunstmaler‘ als Artefakte. Zur praxeologischen Erweiterung von Religionspädagogik“, in: Sonja Keller / Antje Roggenkamp (Hg.), *Die materielle Kultur der Religion. Interdisziplinäre Perspektiven auf Objekte religiöser Bildung und Praxis*, Bielefeld: Transcript, 2023, 17–35.
- Manuel Stetter, „Im Vagen bleiben. Beobachtungen zu einem Modus religiöser Positionierung am Beispiel der Bearbeitung des Todes“, in: Ursula Roth/Michael Roth (Hg.), *Öffentliche Positionierungspraktiken. Kirche in einer pluralen Gesellschaft*, Stuttgart: Kohlhammer, 2024, 121–135.
- Theodore Schatzki, „Materialität und soziales Leben“, in: Hubert Kalthoff / Torsten Cress / Thomas Röhl (Hg.), *Materialität. Herausforderungen für die Sozial- und Kulturwissenschaften*, Paderborn: Schöningh, 2016, 63–86.
- Franka Schäfer / Anna Daniel / Frank Hillebrandt (Hg.), *Methoden einer Soziologie der Praxis*, Bielefeld: transcript, 2015.
- Susann Schäfer / Jonathan Everts (Hg.), *Handbuch Praktiken und Raum. Humangeographie nach dem Practice Turn*, Bielefeld: transcript, 2019.
- Philipp Stoellger, *coram cruce. Deutungspotentiale der Kreuzestheologie*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2024.
- Elisabeth Tveito Johannsen, „Empirical practical-theological research – Exploring cultural-historical activity theory“, in: Helboe Johansen / Schmidt, *Practice, Practice Theory and Theology*, 137–163.
- Johannes van Oorschot, „Communication of the gospel from a practice theory perspective – Reflecting critically and developing a new understanding in conversation with Christian Grethlein“, in: Helboe Johansen / Schmidt, *Practice, Practice Theory and Theology*, 111–133.

4. Eine Darstellung der geplanten Arbeitsformen und Tagungen.

Wir möchten ein kleines Netzwerk von **sieben bis acht ständigen Mitgliedern** gründen. Dieses soll punktuell zu einzelnen Treffen durch ausgesuchte und thematisch jeweils einschlägige **Gäste** verstärkt werden. Da wir mit etwa zwölf Beitragenden pro Treffen rechnen, würden wir jeweils vier bis fünf Gäste hinzuziehen.

Über drei Jahre (anvisiert sind 2026–2028) planen wir drei aufeinander abgestimmte workshops und ggf. dazwischen liegende *online-meetings*. Es kommen jeweils die Mitglieder zusammen plus Gäste. Es werden an jedem Treffen besondere Schwerpunkte gesetzt. Angesichts der kaum eindeutigen Theorie und Terminologie der Praxistheorie sollen in einem ersten Schritt die **methodischen Grundlagen** zum Thema werden, und zwar nicht so, dass die Theorie unabhängig von konkreten Kontexten zum Thema würde (das wäre ein offener Widerspruch zwischen Vorgehen und Anliegen), sondern stets im Blick auf **ausgewählte (Religions)Praktiken**. In einem zweiten Treffen möchten wir drei konkrete Beispiele praktisch-theologisch, dogmatisch und religionsphilosophisch behandeln. Die Frage lautet, wie ausgewählte neuere (Forschungs-)Felder (u.a. Kaufman 2017; Schmidt 2022; Stetter 2024) exemplarisch – wir denken bislang an: Spirituelle Formen, das Gebet, Kasualpraktiken – im praxeologischen Rahmen neu

verhandelt werden können. Dabei müssen auch die Grenzen, *blind spots* sowie teilweise die dadurch erst kreierte Probleme jener deutenden Beschreibungen aufgedeckt werden. Zu oft wurde bisher der Eindruck verstärkt, eine (theologische) Praxistheorie sei ein (All)Heilmittel und bliebe ohne seine eigenen Ambivalenzen. Auf Grundlage der beiden Fragehinsichten soll in einem dritten Treffen die genuin *theo*-logische Frage adressiert werden, welche neuen Potenziale eine Praxeologie für die Gotteslehre, Christologie, die Lehre vom Geist bietet. Die gilt umso mehr, als dieser Ansatz als Inbegriff unterschiedliche Herangehensweisen nicht in eine nur weitere Version einer Religionstheorie münden soll. Vielmehr ist nun neu über den Gegenstand der Theologie nachzudenken, ohne dass die Praktiken sich wiederum sekundär zu jenem Gegenstand verhalten müssten.

Dass die Treffen als *workshops* angelegt sind, soll in ihrem Charakter als **Laboratorium** eingelöst werden. Denkbar ist, dass es zwei oder drei Vorträge gibt, die durch Mitglieder des Netzwerkes in Koreferaten konzise kommentiert werden, um so zu neuen, ggf. kollaborativen Textversion zu gelangen. Denkbar sind ebenso Thesenreihen, die erläutert werden, um dann im Blick auf Einzelpraktiken kritisch debattiert zu werden. Denkbar ist weiterhin, sich auf eine Einzelpraktik zu verständigen, um diese aus Sicht unterschiedlicher theologischer Subdisziplinen zu einem dadurch enzyklopädischen Thema zu machen, ohne die praxeologische Kontur des Netzwerkes aufgeben zu müssen.

Dem sonstigen Diktat der „Ergebnisorientierung“ (so die DFG) möchten wir uns zunächst entziehen, um im Verlauf der gemeinsamen Arbeit zu bestimmen, in welches Format **mögliche Resultate** münden. Dadurch wird die methodische Konsistenz gewahrt, zumal es nicht nur um Praktiken geht, denen die Theologie nachdenkt, sondern um die Theologie selbst, sofern sie als ein Konglomerat von Praktiken verstanden werden kann.
